Vorwort.

Dreieinhalb Jahre umfaßt der vorliegende Verwaltungsbericht: dreieinhalb Jahre einer Arbeit, deren in der Geschichte der modernen Großstädte wohl noch nicht dagewesene Größe hier nur durch je eine aus dem Beginne und aus dem Ende der Berichtszeit herrührende offizielle Äußerung angezeigt werden möge.

Am 17. Oktober 1919 brachte Stadtrat Täubler in der Stadtratssitzung einen Dringlichkeitsantrag ein, in dem er ausführte:

„Wien steht vor einer fast unabwendbaren Katastrophe, wie sie gleich grauenvoll nie zuvor eine Großstadt betroffen hat und die unter Auflösung der ganzen sozialen Ordnung Hunderttausende mit dem Tode bedroht."

Am 26. Juni 1921 sagte Bürgermeister Reumann bei der Enthüllung des Johann-Strauß-Denkmals:

„... wenn wir uns heute bei diesem Denkmal zusammenfinden, dann sagen wir uns, daß neues Leben wieder entströmt aus der Mitte der Bevölkerung und daß wir heute bereits die Gewißheit haben: Wien wird wieder zu dem Wien, das es vor dem Kriege gewesen."

Was die Arbeit dieser dreieinhalb Jahre bedeutet hat, mögen nur einige wenige Zahlen andeuten.

Am Beginne des Berichtszeitraumes (Jahr 1919) wurden 40.932 Todesfälle*) gezählt; am Ende (Jahr 1922) nur mehr 30.068; das ergibt ein Sinken der Sterblichkeit von hoch über 18 auf 16, das ist die Mortalität von 1912; es sei hinzugefügt, daß die Sterblichkeit auch weiterhin gesunken ist und heute besser ist als je in der Zeit vor 1914.

Am Anfange der Berichtszeit (1919) zählte man 24.347 Lebendgeborene; am Ende (1922) 29.982; am Anfange 3104 Totgeborene; am Ende nur mehr 2875.

Die Bilanz der natürlichen Bevölkerungsbewegung, das heißt der Überschuß der Todesfälle über die Geburten, ergab also 1919 noch 16.585 Särge; 1922 jedoch nur mehr 86 Särge; 1923 bereits 2285 Wiegen, da die Lebendgeborenen mit ihrer Zahl von 27.765 die Gestorbenen (25.480) bereits überstiegen haben.

Die Säuglingssterblichkeit betrug am Anfange der Berichtsperiode 149; sie war am Ende auf 138 gesunken und ist seither unter 100 zurückgegangen.

Die Todesfälle an Tuberkulose betrugen 1919 noch 26 Prozent aller Todesfälle; 1922 nur mehr 18 Prozent.

Im Rechnungsjahre 1919/1920 ergab sich ein tatsächlicher Gebarungsabgang von 229 Millionen Kronen; im Verwaltungsjahr 1922 ein Überschuß von 38.705 Millionen Kronen.

Solche Gegenüberstellungen können wohl in jedem der im folgenden behandelten Kapitel gemacht werden. Sie markieren den Gang der städtischen Ver-

*) Vergleiche „Die natürliche Bewegung der Bevölkerung der Bundeshauptstadt Wien in den Jahren 1909—1925" von Dr. Walter Schiff; Statistische Mitteilungen der Stadt Wien, 1926, 4. Sonderheft.

fassungs- und Verwaltungsgeschichte. Diese zu schreiben, wird Aufgabe einer wissenschaftlichen pragmatischen Gelehrtenarbeit sein; dieses amtliche Werk hat nur das Material des Tatsächlichen zu bringen und muß, der Eigenart des Materials folgend, vielfach bloß chronistisch schildern.

Als Auftakt jedoch sei hier noch die Programmrede gebracht, die Bürgermeister Jakob Reumann unmittelbar nach seiner Wahl zum Bürgermeister der Stadt Wien in der Gemeinderatssitzung vom 22. Mai 1919 gehalten hat. Sie lautet:

„Zum ersten Male konnten die Frauen und Männer Wiens, dank der revolutionären Umwälzung als Freie und Gleiche über die Gemeindeverwaltung entscheiden. Sie haben die Sorge für die Gemeinde in die Hände der Sozialdemokratie gelegt. Und als Vertreter der Arbeiterschaft, die jahrzehntelang rechtlos und nur ein Objekt der Verwaltung war, bin ich zur Führung der Geschäfte dieser Stadt berufen worden. Diesen Zusammenhang werde ich nie vergessen.

Vielleicht keine Stadt der Erde hat infolge des Krieges so viel gelitten wie unser Wien. Nirgends wurde so viel gehungert wie hier, nirgends holt sich die Tuberkulose so viele Opfer wie in Wien. Was unsere Bevölkerung zu erdulden hatte und noch immer ertragen muß, ist wahrhaft erschütternd. Mit Recht flucht das Volk allen, die diesen wahnwitzigen Krieg verschuldet haben. Sie sind die größten Verbrecher der Menschheit.

Ein trauriges Erbe tritt die Sozialdemokratie an. Sie übernimmt eine Stadt, die aus dem Mittelpunkt eines großen Reiches zur Hauptstadt eines kleinen, besiegten Landes geworden ist, das unter den ungeheuersten Schwierigkeiten sein Wirtschaftsleben wieder aufbauen muß. Wir werden fleißig arbeiten müssen, wenn wir nicht untergehen wollen. Auf die Tüchtigkeit des Volkes dürfen wir bauen. Wenn nicht ein verblendeter Sieger uns jede Lebensmöglichkeit abschneidet, werden wir den Weg nach aufwärts finden.

Alle Sünden einer Gemeindeverwaltung, die seit je auf Wahlvorrechten der Besitzenden beruhte, sind durch den Krieg in furchtbare Erscheinung getreten. Darum drücken uns jetzt, da die Ausgaben naturgemäß sehr stark gestiegen sind und wir mit einem Jahresabgang von mehr als einer Viertelmilliarde zu rechnen haben, die schwersten Sorgen. Nur um bei den drei großen Betrieben allein das Defizit zu beseitigen, müssen der Bevölkerung harte Lasten aufgebürdet werden. Ist auch die erste Maßnahme, welche der neue Gemeinderat zu beschließen haben wird, eine Verdoppelung des Straßenbahntarifs, der große Erhöhungen der Preise für Gas und elektrischen Strom folgen müssen, so wird nachdrücklichst dafür gesorgt werden, daß die Besitzenden in dieser Stadt, alle jene, denen der Krieg eine Quelle der Bereicherung war, in ausgiebigster Weise zur Tragung der Lasten herangezogen werden. In ernster Weise müssen wir uns mit dem Staate auseinandersetzen, um dem Zustande ein Ende zu machen, daß die Gemeinde die wichtigsten Steuerkräfte der Stadt nicht ausnützen darf. Alle diese Maßnahmen werden die Gesundung der Finanzen Wiens einleiten und die Möglichkeiten großzügigen produktiven Schaffens eröffnen.

Freilich muß die Hoffnung des Volkes in Erfüllung gehen, daß das Leben in dieser Stadt der Arbeit sich nach den Bedürfnissen und Interessen der breiten Massen, nicht nach den Geldsackinteressen kleiner Gruppen gestalten werde. Dem politischen Umsturz muß die soziale Umwälzung folgen. Bei der Vergesellschaftung der Arbeitsmittel fallen der größten Gemeinde des Staates bedeutsame Aufgaben zu. Der schweren Verantwortung, die wir tragen, bewußt, sorgfältig prüfend und wägend, aber auch freudigen Herzens wollen wir das große Werk beginnen, das die Gemeinde zur Herrin von Grund und Boden machen, allen Bewohnern ein entsprechendes Heim schaffen, den Verkehr ausgestalten und der Stadt den entscheidenden Einfluß auf die Versorgung der Bevölkerung mit den wichtigsten Lebensmitteln bringen soll.

Um die schweren Schäden des Krieges zu heilen, muß alles versucht werden, die Kinder des Volkes zu gesunden und tüchtigen Menschen zu erziehen. Die Schule, die Kinder- und Jugendfürsorgeeinrichtungen bedürfen eines großzügigen Ausbaues. Aber auch den Alten und Schwachen, den Siechen und Kranken soll unsere Sorge gelten. Die unglücklichen Opfer der kapitalistischen Gesellschaftsordnung dürfen keine stiefmütterliche Behandlung erfahren. Vorbeugende Hilfsarbeit kann manches Unglück verhüten. Die ganze Verwaltung ist um des Volkes willen da. Volksfremder Bürokratendünkel muß aus ihr verbannt werden.

Zur Arbeit für das Wohl der schwergeprüften Stadt und aller Schaffenden in ihr rufe ich die Bevölkerung und den Gemeinderat auf. Ich rechne dabei auch auf die verständnisvolle Mitarbeit der Tausende Angestellten und Arbeiter der Gemeinde Wien, deren berechtigten Forderungen wir Sozialdemokraten die Anerkennung nie versagt haben, deren vorbildliche Pflichterfüllung im Interesse aller Gemeindebewohner und deren tatkräftige Mitwirkung bei der unerläßlichen Verwaltungsreform wir erwarten.

Es ist nicht meine Absicht, trügerische Hoffnungen zu wecken. Unter den Versäumnissen von Jahrzehnten, unter den Verwüstungen des Krieges werden wir auch günstigsten Falles noch geraume Zeit zu leiden haben. Noch ist ungewiß, was uns der heißersehnte Friede bringen wird. Mag sein, daß das Diktat der Sieger unserem Lande und Volke im Augenblicke verwehrt, unser Schicksal nach eigenem Willen zu gestalten. Wir wollen die zweite Hauptstadt der Deutschen Republik werden. Wir wollen unseren alten Rang als großer Mittelpunkt deutscher Wissenschaft und Kunst behaupten, die sich um so reicher entfalten werden, als nach unserem festen Willen künftig das ganze Volk daran Anteil haben soll.

Unser geliebtes Wien wird seine Lebenskraft beweisen und eine Stadt der Schaffensfreude und der Arbeit sein, die allen ihren Bewohnern ein lebenswertes Dasein ermöglicht."

Zum Schlusse noch einige redaktionelle Bemerkungen.

Dieser Bericht schließt sich an seinen Vorgänger („Die Gemeindeverwaltung der Stadt Wien in der Zeit vom 1. Jänner 1914 bis 30. Juni 1919", Wien 1923) an und umfaßt die Zeit vom 1. Juli 1919 bis 31. Dezember 1922; entsprechend der wieder aufgegebenen Budgetierung von Jahresmitte zu Jahresmitte, könnte wieder zur alten Gepflogenheit zurückgekehrt werden, mit dem Kalenderjahre zu schließen. Es ist dies das Kalenderjahr 1922; nur in einzelnen Fällen wurde aus technischen Gründen darüber hinausgegangen.

Die Stoffeinteilung ist die gleiche wie im vorangehenden Verwaltungsberichte. Der Stoff wurde zum großen Teil aus den Berichten der einzelnen magistratischen und sonstigen Dienststellen gewonnen, zum Teil auch durch selbständige, vielfach Registraturs- und Archivmaterial benützende, sehr zeitraubende Nachforschung; allen Stellen, die die Magistratsabteilung 51 — Statistik — bei Aufbringung, Ordnung und Redaktion des Materials in so liebenswürdiger Weise unterstützt haben, sei an dieser Stelle der geziemende Dank ausgesprochen!

Eine Neuerung bringt dieser Bericht, die hier hervorgehoben werden soll: Die Stadtchronik, die bisher im „Wiener Kommunalkalender" erschienen war, und zwar letztmalig in dem für 1919 und seither eingestellt war, ist nunmehr als Anhang diesem Berichte beigegeben. Sie ist von der Direktion der städtischen Sammlungen verfaßt; auf die Vorrede wird hingewiesen. Als weiterer Anhang ist eine Chronik der sozialpolitisch interessanten Ereignisse abgedruckt, welche die Wiener Kammer für Arbeiter und Angestellte in Wien beigestellt hat. Auch hiefür sei geziemend der Dank ausgesprochen!

Der Bericht erscheint wohl spät nach Abschluß seiner Berichtszeit: Viele Gründe haben zusammengewirkt, so daß die Verzögerung unvermeidlich war. Somit kann er wohl nicht mehr aktuelles, aber dafür um so mehr historisches

Interesse beanspruchen, und gerade deshalb ist die weitere zeitliche Distanz zu den geschilderten Ereignissen vielleicht eher ein Vorteil. Der Bericht über 1923 bis 1925 wird in rascherer Folge erscheinen.

Die Magistratsabteilung 51 — Statistik — hat sich aber nicht verhehlt, daß auch das aktuelle Interesse an einem Verwaltungsberichte befriedigt werden muß. Es ist daher im Rahmen der „Statistischen Mitteilungen der Stadt Wien", Jahrgang 1926, das Sonderheft Nr. 2 erschienen, das den „Vorläufigen Bericht über die Verwaltung der Bundeshauptstadt Wien im Jahre 1925" enthält, und bis zur Drucklegung dieses Berichtes wird auch der vorläufige Bericht für 1926 im gleichen Rahmen erschienen sein; überdies bringen die Monatshefte der „Statistischen Mitteilungen" laufend eine „Verwaltungschronik", so daß der Aktualität wohl Rechnung getragen ist.

Ende 1919 drehte die „Staatliche österreichische Filmhauptstelle" einen Film: „Bilder aus einer vom Untergange bedrohten Stadt." Möge dieses Buch seinen Lesern Bilder zeigen aus einer Stadt, die sich durch zähe und erfolgreiche Arbeit wieder zur Blüte emporgerungen hat!

Wien, im Februar 1927.

Vom Wiener Magistrate, Abt. 51
im selbständigen Wirkungsbereiche
Der Abteilungsvorstand:
Dr. R. M. Delannoy m. p.
Obermagistratsrat.